

# Erfahrungsbericht zu meinem Erasmus-Auslandsjahr 2020 / 2021

Ich habe im Rahmen meines Jura-Studiums das akademische Jahr 2020 / 2021 an der Universität Breslau (Uniwersytet Wrocławski) absolviert. Die Auswahl des Landes fiel mir nicht schwer. Ich bin bilingual aufgewachsen und es war für mich klar, dass ich meine polnisch-Kenntnisse perfektionieren möchte, indem ich 9 Monate in Polen lebe. Die Stadt habe ich ausgewählt, weil ich sie als einzige meiner Alternativen noch nicht kannte, sie wunderschön und mit dem Zug innerhalb von 4,5 Stunden von Berlin aus erreichbar ist.

Den Bewerbungsprozess habe ich ohne größere Schwierigkeiten durchlaufen, da die Website der FU sehr gut darüber informiert, welche Schritte unternommen und Unterlagen eingereicht werden müssen. Die Kommunikation mit der Erasmus-Koordinatorin an der Breslauer Universität ist sehr gut und so ist es möglich gewesen, reibungslos und zügig alle organisatorischen Schritte zu erledigen.

Mein Zimmer habe ich über Facebook-Gruppen gesucht. Mir war es wichtig, in einer WG mit Pol\*innen zu wohnen. Dort findet man aber auch viele 1-Zimmer-Wohnungen, z.T. speziell für Erasmus-Studierende. Die Uni bietet auch Studierendenwohnheime an, von denen unterschiedlich berichtet wurde. Wenn man nicht allzu hohe Erwartungen hat, soll es wohl gut bewohnbar sein. Preislich unterscheiden sie sich aber nicht stark von WG-Zimmern auf dem freien Markt. Ich habe für mein Zimmer warm ca. 1.100 zł bezahlt (ca. 240 EUR) und brauchte 15 min zu Fuß zur Uni und 20 min ins Stadtzentrum.

Das Wintersemester hat Ende September begonnen und endete Anfang Februar. Von Ende Februar bis Ende Juni ging das Sommersemester. Mitte September wurde ein kostenloser 2-wöchiger Polnisch-Sprachkurs für Anfänger\*innen von der Uni angeboten, aber da ich bereits sehr gut polnisch sprach, habe ich mich sprachlich nicht auf das Jahr vorbereitet. Für das Studium an der Uni sind auch grundsätzlich keine polnisch-Kenntnisse erforderlich, sondern nur ein B2-Niveau in englisch. Aufgrund der Corona-Pandemie hat die Lehre ausschließlich online über „Microsoft Teams“ stattgefunden und die Prüfungen größtenteils über „Microsoft Forms“ in Form von Open-Book-Klausuren. Das Niveau war sehr unterschiedlich. Die meisten Kurse waren einfach zu bestehen, einige wenige waren sehr anspruchsvoll. Vor allem der polnisch-sprachige Kurs erfordert sehr viel selbstständige zusätzliche Nachbereitung. Ich wäre natürlich lieber zu den Vorlesungen in die Uni gegangen, aber die Professor\*innen haben sich sehr bemüht, die Vorlesungen interessant, multimedial und interaktiv zu gestalten, sodass ich gern von zuhause aus bei den online-Vorlesungen war.

Die Prüfungen waren schriftlich (Text oder Multiple Choice) oder mündlich. Zudem gab es im WiSe sog. „zero term exams“, die eine Art Freischuss sind.

Das Orientierungsprogramm in der Woche vor den Vorlesungen war – wegen Corona verständlicherweise – nicht besonders üppig. In Präsenz gab es zwei Einführungsveranstaltungen und eine geführte Tour durch die Stadt, sowie den zweiwöchigen Sprachkurs. Der Fachbereich Jura liegt in einem modernen Neubau direkt am wunderschönen Altbau an der Oder und nur 5 min zu Fuß vom Marktplatz und 5 min von der Insel, auf der sich die Jugend trifft und feiert, entfernt.

Ich konnte mir erfolgreich das Modul Europarecht und den Schwerpunktbereich in Kriminologie anerkennen lassen. Mit dem englisch-sprachigen Angebot wäre ich allerdings nicht auf die erforderliche LP-Zahl gekommen, weswegen ich noch einen Kurs auf polnisch gewählt habe (für den man flüssige polnisch-Kenntnisse braucht!). Ich hätte auch zwei Kurse für die Meldefristverlängerung absolvieren können, aber das war nicht notwendig, da diese beiden Semester in Berlin als Corona-Semester nicht gezählt werden.

Akademisch war das Jahr für mich ein voller Gewinn. Ich habe meine englisch- und polnisch-Kenntnisse enorm erweitert, vor allem um juristisches Vokabular. Inhaltlich waren die Kurse so, wie ich sie mir erhofft hatte. Ich habe sehr viel und sehr gerne gelernt. Ich denke, dass mir dieses Jahr beruflich zugutekommt, da ich nun Erfahrung mit anderen Rechtssystemen und anderen Sprachen im juristischen Bereich habe. Vor allem sind polnisch-Kenntnisse auf dem Arbeitsmarkt gefragt und so erhoffe ich mir später einen Vorteil im Bewerbungsprozess für Arbeitsstellen. Die Universität Breslau ist eine renommierte Universität mit einem hohen Bildungsstandard.

Das soziale Leben war aufgrund der Pandemie leider sehr enttäuschend. Ich habe über die neun Monate kaum andere Studierende kennengelernt, da die Infektionszahlen sehr hoch waren und ich Angst vor einer Ansteckung hatte. Das öffentliche Leben wurde sehr eingeschränkt und es gab praktisch keine kulturellen Veranstaltungen oder andere Möglichkeiten, die Stadt und ihre Menschen kennenzulernen. Im Juni wurde fast alles wieder geöffnet und ich konnte mich theoretisch mit Erasmus-Studierenden treffen und die Stadt besser kennenlernen (aufgrund der Prüfungsvorbereitung hatte ich dafür leider kaum Zeit). Es gibt viele Cafés, Bars und Restaurants, sowie die kleine Insel auf der Oder, die als Parkanlage mit Bars am Wasser die Möglichkeit bietet, sich abends zu treffen. Die Stadt hat auch sehr viele Museen und tolle Sehenswürdigkeiten zu bieten. Ein Highlight sind die über 300 kleinen Metall-Zwerge, die in der ganzen Stadt verteilt sind.

Trotz des Lockdowns und des fehlenden physischen Kontakts zu anderen war ich nicht komplett auf mich allein gestellt. Die Uni hat ein freiwilliges Buddy-System, bei dem der Kontakt zu einer einheimischen Person hergestellt wird, die dabei hilft, sich in Breslau einzuleben und Probleme aller Art zu lösen. Im besten Fall entsteht dadurch die erste Freundschaft. Zusätzlich gibt es Gruppen in den sozialen Medien, vor allem eine Erasmus-Gruppe auf WhatsApp, die dazu da ist, studien- oder Erasmus-bezogene Fragen zu stellen oder sich zu verabreden. Eine studentische Gruppe des Netzwerks ESN hat einige Angebote für online-Spieleabende oder Kreativitätswettbewerbe gemacht, um den Lockdown ein Stück weit zu kompensieren.

Ich habe mich durch das Auslands-Bafög und das Erasmus-Stipendium finanziert. Das Erasmus-Stipendium beträgt 300 EUR im Monat. Ich habe ca. 240 EUR dafür für die Wohnung gebraucht. Den Rest sowie das Bafög konnte ich für Lebensmittel, Haushaltsbedarf und Freizeit-Konsum verwenden. Es wird sehr viel mit der Bankkarte bezahlt und ich habe meine Miete monatlich gezahlt, weswegen es sich für mich gelohnt hat, ein Konto bei einer Bank zu eröffnen. Das geht als Unionsbürger\*in sehr unproblematisch.

Ich habe weniger Geld ausgegeben als ich für die gleichen Dinge in Berlin bezahlt hätte. Der öffentliche Personennahverkehr ist sehr günstig und gut ausgebaut. Außerdem gibt es in der Stadt sehr günstig Fahrräder zum Ausleihen und 52 % Rabatt auf Zugtickets für den Regional- und Fernverkehr. Eintrittskarten für kulturelle Angebote sind (v.a. für Studierende) sehr günstig. Lebensmittel und Restaurantbesuche sind zwar vor allem im Stadtzentrum etwas teurer, aber immer noch günstiger als in Berlin.

Da ich mich durch die finanziellen Förderungen komplett finanzieren konnte, musste ich nicht nebenher arbeiten. Ich rate auch davon ab, wenn es nicht unbedingt sein muss, da das Gehalt deutlich geringer ist als in Deutschland und die Freizeit besser dafür genutzt werden sollte, die Stadt, das Umland und Menschen kennenzulernen.

Im Prinzip war das Leben in Polen und speziell in Breslau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die Menschen waren meines Erachtens etwas freundlicher als in Berlin und der Lebensstandard fast auf deutschem Niveau. Das gleiche gilt übrigens auch für Lebensmittel. Es gibt immer mehr vegetarische und vegane Alternativen zu Fleisch und ähnliche Entwicklungen wie in Deutschland auf dem Lebensmittelmarkt. Wenn kein Lockdown ist, blüht die Stadt förmlich auf und versprüht eine wundervolle gute Laune und Lebensfreude, was ich so nicht erwartet hatte. Die Kultur ist sehr „am Westen“ orientiert, weswegen kaum noch nennenswerte Unterschiede bestehen. Die EU finanziert sehr viele Projekte in Polen, was man an dem Logo der EU erkennt, das sehr häufig an öffentlichen Plätzen oder Websites von bestimmten Veranstaltungen abgebildet wird.

Die wenigen Male, die ich Kontakt zu anderen (Erasmus-) Studierenden hatte, haben mir sehr viel Spaß gemacht, da es spannend ist, die vielen individuellen Geschichten hinter den Personen zu erfahren. Mehr kann ich zu interkulturellen Erfahrungen allerdings nicht berichten, da sie kaum entstanden sind.

Meine hauptsächlichen Schwierigkeiten waren der Umgang mit der Enttäuschung, dass der Lockdown mir die interkulturellen Erfahrungen vorenthalten hat, und die Schwierigkeiten im Zusammenleben mit meinen Mitbewohnerinnen. Es war nicht immer einfach, sich in einer anderen Sprache auf eine bestimmte Art und Weise auszudrücken, die es ermöglicht, konfliktfrei Probleme anzusprechen.

Ich habe zum ersten Mal alleine gewohnt und dabei sehr viel gelernt, was Selbstständigkeit, Verantwortung und Haushalt betrifft. Das Studium hat mir inhaltlich sehr viel gebracht. Es war sehr interessant und hat meine Erwartungen und Hoffnungen vollständig erfüllt. Breslau ist eine wundervolle Stadt, die es wert ist, besucht zu werden. Modern und alt, groß und zentriert, polnisch und international, einfach und detailverliebt – alles ist in Breslau vereint.

Aber ich bedaure sehr, dass das Erasmus-Jahr nicht so abgelaufen ist, wie ich es mir erhofft und worauf ich so lange hingearbeitet hatte. Den Schwerpunkt hätte ich mit fast den gleichen Inhalten auch in Berlin machen können. Ich wollte in Breslau durch die finanzielle Förderung und die geringeren Lebenshaltungskosten mehr weggehen und feiern und Menschen kennenlernen, ohne ständig auf meine Ausgaben achten zu müssen. Ich wollte Menschen und eine neue Stadt kennenlernen. Das alles blieb mir 8 Monate lang vorenthalten. In dem einen verbliebenen Monat musste ich mich auf die Prüfungen vorbereiten, weswegen ich auch dann kaum so leben konnte, wie ich es vorhatte und wie

ich es mir erträumte, wenn ich den anderen Erasmus-Studierenden zuhörte, als sie von ihren Erfahrungen und Erlebnissen der letzten Jahre berichteten.

Dessen muss man sich unbedingt bewusst sein, wenn man sich dazu entscheidet, während einer Pandemie das Auslandsjahr anzutreten. Hätte ich es vorher gewusst – ich wäre es vermutlich dennoch angetreten, da ich trotzdem ein bisschen der Kultur aufgeschnappt habe und einige sehr schöne Momente hatte, die ich als Erasmus-Erfahrung verbuchen kann.